

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Das Bergjahr 1916 im Mansfelder Revier – Der Krieg brauchte Metalle

Dr. Stefan König

Einleitung

Der 1. Weltkrieg wütete bereits im dritten Jahr auf den Schlachtfeldern Europas. In den Zeitungen wurden die Listen mit gefallenen und vermissten Soldaten immer länger. Aber auch die Versorgungslage der Bevölkerung gestaltete sich immer dramatischer. Drastische Befehle und Verordnungen reglementierten die Ausgabe von Lebensmitteln. Eine Ausnahme stellte die freiwillige Abgabe von Butter durch die Landwirte aus dem Landkreis Querfurt an die Schwerarbeiter im Mansfelder Montanwesen dar. Ein anderes Bild zeigte die Entwicklung der Gewinne der Aktionäre und die Bezüge der Vorstandsmitglieder der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft: Man verdiente gut am Krieg!

Die Gewinne und die Bezüge steigen

Im Verwaltungsbericht (Vwb) 1916 ist nachzulesen: „Auch im Geschäftsjahr 1916 haben unsere vorwiegend dem Rüstungswesen dienenden Betriebe mit höchster Anspannung gearbeitet“ und weiter: „das Ergebnis des Berichtsjahres kann wiederum als befriedigend angesehen werden“.

Höchst befriedigend waren für die Aktionäre und die Vorstandsmitglieder die Entwicklung ihrer Gewinne und Bezüge. Bereits auf dem Gewerkschaftstag im April 1916 wurden die Bezüge der Vorstandsmitglieder um je 4.000 Mark, die des Vorstandsvorsitzenden um weitere 1.500 Mark sowie die des Rechnungsprüfers ebenfalls um 1.500 Mark pro Jahr erhöht. Gegenüber dem Vorjahr konnte der Gewinn je Aktie im Jahr 1916 von 50 auf 80 Mark/Aktie gesteigert werden. Allerdings wurde damit noch nicht der Höchstbetrag des Jahres 1906, der bei 120 Mark/Aktie lag, erreicht. Eine Ursache dafür sahen die Mansfelder Aktionäre in der auch im Jahr 1916 weiter gültigen Festlegung eines Höchstpreises für Kupfer durch den Deutschen Bundesrat im Dezember 1914.

Die Produktionsergebnisse 1916

Auf dem Gewerkschaftstag im Jahr 1917, auf dem die Bestätigung der Geschäftsbilanz des Jahres 1916 erfolgte, wurden Anfragen über erreichte Produktionsergebnisse und Verkaufspreise „aus naheliegenden Gründen abgelehnt“. Eine bereits im Jahr 1915 gewählte Vorgehensweise, die man mit Hinweis auf die Kriegssituation und die Konkurrenz begründet hatte.

Allerdings lassen die Geldzuweisungen auf die einzelnen Investitionskonten der Gewerkschaft, die im Jahr 1916 den Gesamtbetrag von 1,5 Mio. Mark erreichten, die Schwerpunkte des Investitionsgeschehens erkennen. So flossen 1916 ca. 0,7 Mio. Mark auf das Hüttenbau- und Bahnerneuerungskonto.

Zur Belegschaft und den Kriegsgefangenen

Für das Jahr 1916 wurde im Vwb eine Gesamtbeschäftigtenstärke von 23.054 Arbeitskräften angegeben. Es ist nicht erkennbar, ob in dieser Zahl auch die in den Werken der Mansfelder Gewerkschaft arbeitenden zahlreichen Kriegsgefangenen enthalten sind. Über ihr Schicksal ist relativ wenig bekannt. Sie wurden durch die Mansfelder Gewerkschaft aus dem Gefangenenlager Merseburg angefordert. Sie waren u.a. in der Kupferkammerhütte Hettstedt sowie in den Schachtanlagen Hohenthal, Clotilde, Zirkel und Vitzthum beschäftigt. Vom Clotildeschacht wurde berichtet, dass ein geflüchteter russischer Kriegsgefangener von einem Wachmann erschossen wurde. Um die im Jahr

1916 erheblich zugenommenen Fluchtversuche von Kriegsgefangenen zu verhindern, wurden von der deutschen Heeresführung verschiedene Maßnahmen angeordnet. So wurde den Kriegsgefangenen nachts das Schuhwerk sowie Hosen und Hosenträger abgenommen.

Der Kupferschieferbergbau

Im Jahr 1916 wurden insgesamt 1,180 Mio. t Erz aus den Bergbaubetrieben zu den Schmelzhütten geschickt. Diese Erzmengen wurden im untertägigen Abbau sowie aus der Kläubung von Halden gewonnen. Damit wurde eine Steigerung der Erzmengen von ca. 147 % gegenüber



Kupferschieferbergwerk Hermann Anfang des 20. Jahrhunderts.

dem Jahr 1914 erreicht. Allerdings lag die Steigerung bei der Kupfergewinnung nur bei 107 %. Eine Erklärung für diese Differenz lieferte der Einsatz von gering vererztem Haldenerz im Rohhüttenprozess.

Die Kriegskläuberinnen

Im Jahr 1915 waren im Kupferschieferbergbau 1.483 Frauen beschäftigt. Ihre Zahl stieg auf 2.776 Frauen bis Ende 1916. Die Schwere und die Gefährlichkeit ihrer Arbeit auf den Halden, ungeschützt allen Witterungsunbilden ausgesetzt, lässt sich heute nur noch erahnen. Am 14. August 1916 verunglückten im Haldenbetrieb des Ottoschachtes bei Wimmelburg zwei Kläuberinnen. Beide Frauen verstarben bereits kurze Zeit nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus. Die im Bergbau sprichwörtliche Kameradschaft, hier die der unter bergbaulichen Verhältnissen arbeitenden Frauen und Mädchen des Ottoschächter Haldenbetriebs, kommt in einem Nachruf für ihre verunglückte Kameradin bewegend zum Ausdruck.



Eisleber Zeitung vom 18.08.1916.

Ein anderes Ereignis wurde im Januar 1916 unter dem Titel „Freund Adebar“ beschrieben. Man kann dort nachlesen: „Am Montag überaschte Freund Adebar eine Arbeiterin auf dem Glückhilfschacht und legte ihr ein kleines Mädchen in den Schoß. Mutter und Kind wurden in einem Handwagen wohlverpackt nach Gerbstedt in die elterliche Wohnung

gebracht“. Das am 10. Januar 1916 geborene Mädchen erhielt den Namen Marie Elfriede. Leider verstarb es bereits 3 Tage nach ihrer Geburt. Die harte Arbeit und das aufopferungsvolle Leben der Kriegskläuberinnen hat in der Mansfelder Montangeschichte einen würdigen Platz gefunden.

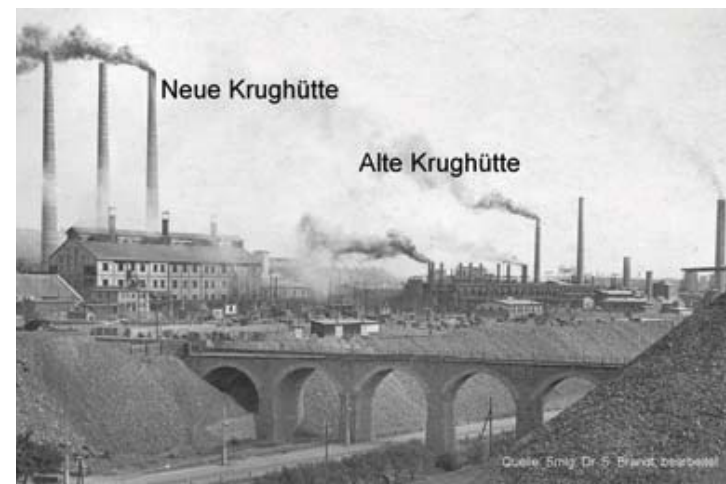
Der Kalisalzbergbau

Im Jahr 1916 erfolgte der Abbau von Kalisalzen in den Werken Ernstshall und Dittrichshall der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft. Während die Beteiligungskennziffer der Kaliwerke Neu-Mansfeld und

Juli 1918 betriebsbereit. Die „Alte Krughütte“ wurde im Jahr 1924 stillgelegt.

Ein weiteres Metall wird aus dem Kupferschiefer gewonnen

Für die Veredlung von Stahl ist Molybdän sehr gefragt. Dieses Metall fiel bei der Verhüttung des Erzes in den Ofensauen an. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren es jährlich ca. 75 bis 100 t Molybdän. Erstmals erfolgte die Molybdängewinnung aus Ofensauen durch die im Jahr 1911 gegründeten Deutschen Molybdänwerke Teutschenthal. Sie kauften bis 1915 die Ofensauen von der Mansfeldschen Gewerk-



Ansicht der Krughütte zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Wolfshall bereits auf die beiden im Abbau befindlichen Kaliwerke übertragen waren, besaß das Kaliwerk Paulshall (Wachlerschacht bei Unterrißdorf) nur eine vorläufige Beteiligungskennziffer. Um sie in eine endgültige Kennziffer umzuwandeln, wurde der dafür notwendige unter- und übertägige Ausbau von Paulshall fortgesetzt. Die geförderten Kalisalze wurden in den Kalifabriken Wansleben und Eisleben verarbeitet.

Das Mansfelder Hüttenwesen

Im Verwaltungsbericht (Vwb) 1916 wurde ausgeführt, dass neben dem Erz aus der laufenden Schachtförderung auch größere Erzmengen aus der Kläubung von Halden in den Schmelzhütten zum Einsatz kamen. Für die Abfuhr des Haldenerzes wurden neue Strecken der Bergwerksbahn in Betrieb genommen. Im Januar 1916 informierte man in Lokalzeitungen über die beabsichtigte Erweiterung der Bahnstrecken der Mansfelder Bergwerksbahn zu den Halden der stillgelegten Schächte Niewandt und Zimmermann. Wie groß diese Erzmengen aus der Haldenkläubung waren und zu welchen Konsequenzen ihr Einsatz führte, verdeutlicht folgende Ausführung im Vwb 1916: „Für den verstärkten Schmelzbetrieb errichtete man auf der Krughütte eine besondere Anlage und nahm sie in Betrieb.“ Diese besondere Anlage hatte ihren Erprobungsstart bereits vor Beginn des 1. Weltkrieges in der Kupferkammerhütte Hettstedt, wo der Rohschmelzbetrieb seit dem Jahr 1913 eingestellt war. Versuchsweise wurde dort erstmalig im Mansfelder Hüttenwesen ein Wassermantelofen erprobt. Mit ihm war das Schmelzen von Schiefen ohne das seit Jahrhunderten übliche vorherige Abbrennen der bituminösen Bestandteile des Schiefererzes im Freien möglich. Aufgrund der erfolgreichen Versuchsergebnisse wurde im Herbst 1915 mit dem Bau der „Neuen Krughütte“ in Eisleben begonnen, deren Schmelzbetrieb mittels der neuen Wassermantelöfen erfolgen sollte. Der erste Ofen ging am 11. Oktober 1916 in Betrieb. Die anderen zwei Öfen waren bis

schafft auf. Durch den Beginn des 1. Weltkrieges stieg der Preis für das rüstungswichtige Metall stark an. Jetzt begann die Gewerkschaft im Bereich der stillgelegten Kupferkammerhütte eine eigene Anlage zur Gewinnung von Molybdän aus den Ofensauen zu betreiben. Molybdän war das neunte aus dem Kupferschiefer gewonnene Element.

Das Unfallgeschehen

Im Jahr 1916 verloren insgesamt 18 Belegschaftsangehörige in den Werken der Mansfeldschen Gewerkschaft, davon 14 im Kupferbergbau, ihr Leben. Hauptsächlichste Unfallursache im Kupferschieferbergbau war wiederum Steinfall. Zu erwähnen ist auch ein Unfall auf der „Neuen Krughütte“. Durch eine Stichflamme, die aus einer Öffnung des neuen Wassermantelofens ausschlug, erlitten zwei Hüttenbeamte schwere Brandwunden.

Vorbereitung der Reformationsfeierlichkeiten im Jahr 1917

Man kann nicht über das Bergjahr 1916 schreiben, ohne die vor 100 Jahren ablaufenden Vorbereitungen für die Vierhundertjahrfeier der Reformation im Mansfelder Bergrevier zu erwähnen. Der Gewerkschaftstag im April 1916 bewilligte „zur Begründung eines Luthermuseums in Eisleben“ eine Geldsumme von 25.000 Mark.

102 mans
feld ECHO

Herausgeber/Redaktion/Anzeigen:

Ursula Weißenborn
Th. Müntzer-Str. 167, 06313 Hergisdorf
Telefon: 03475 748020
Fax: 03475 748250
Funk: 0177 3266549
E-Mail: mansfeld-echo@t-online.de
Telefon: 034772 32012 (p)
Auflage: 12.100 Stück
Redaktionsschluss: 15.12.2016
Satz und Druck:
KOCH-DRUCK, Halberstadt
Telefon: 03941 6900-0